

Nachmittag

Noch nehmen die Stunden sich Zeit
Auf Rosen gebettet das kleine Rondell
Ohne Ende die Sonne
Parkheiterkeit

Sehen
wieder einmal
das Nest
hinter den Hecken
das wir lange nicht fanden
Du wolltest ihn suchen
den Vogel
so jung noch
dessen begehrenden Ruf
wir immerzu hörten.

Venedig

In den Gassen machst du
dich nicht breit
Du willst nicht
im Weg sein –
San Marco, die Museen
Ohne Klauen der Löwe
Dicht am Meer
die Palazzi
versinkend
in den Spiegelungen
ihres Verrats
Bei Guggenheim
wächst nicht das Leben
Umwege gehen
und sehen,
daß es keine Irrwege gibt
Auch nachts liegt die Wahrheit
über den Wassern.

Otto Schmitt-Rosenberger, geboren 1928 in Würzburg. Redakteur. Lyrik- und Prosa-
veröffentlichungen. Publikationen über Themen der Kunst. 1. Vorsitzender des Verban-
des Fränkischer Schriftsteller e.V. Inhaber der Dauthendey-Plakette. Otto Schmitt-
Rosenberger gehörte schon in den 50er Jahren zu den aktiven Mitgliedern der Dauthen-
dey-Gesellschaft, deren Beirat er seit langem angehört.

Friedrich Schnack

Franken

Der Main geht breit und kühl durch weite Feuerwochen,
Bamberg und Würzburg segneten ihn ein.
Die Stille lodert, wenn die Weine kochen:
Die frohe "Leisten" und der milde "Stein".

Die Glocken wachen auf in den vertrauten Auen,
Von Harz und Honig schwebt ein holdes Wehn.
Oh liebe ich!: Ich liebte ihre Frauen
Und würde in die Rosengärten gehn!

Die kleinen Dörfer haben ihre Wunder:
Uralte Giebel, Türme, Truhen voller Zinngerät.
Am Tore atmet glühend der Holunder,
Die Nacht ist lau, hier wird es niemals spät.

Die Brunnen rauschen unter süßen Linden,
Die Bienenwolken sprühen wie goldnes Licht.
Die Zäune überstrahlt der Blütenschwarm der Winden
Und grüßt Marias wehes Traumgesicht.

Die gute Heimat muß ich feurig preisen:
Hier wohnte Friedrich Schnack in einem kleinen Haus,
Er sah den Main zum fernen Rheine reisen
Und lobte Gott und trank den Weinkrug aus.

Aus "Traumvogelruf", erschienen 1973 im Verlag Langen-Müller

Friedrich Schnack, * 5. 3. 1888 in Rieneck, † 6. 3. 1977 in München, Kulturpreisträger der Stadt Würzburg 1965, Inhaber der Dauthendey-Plakette, Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und des Bayerischen Verdienstordens. Aus Anlaß seines 85. Geburtstages las der feinsinnige Lyriker und Erzähler Friedrich Schnack noch auf einer Veranstaltung der Dauthendey-Gesellschaft und des Frankenbundes im Gartenpavillon des Juliusspitals Würzburg aus "Traumvogelruf", "Das Leben der Schmetterlinge" und "Petronella im Bauerngarten".

Wilhelm von Scholz

Dauthendeys Beisetzung in Würzburg 1930

Vor mir liegt ein Kalenderblatt aus dem Heyderschen Kalender „Kunst und Leben“, den ich seit vielen Jahren stets zum Anmerken auf meinem Schreibtisch stehen habe. Es zeigt die Wochentage vom 19. bis zum 24. Mai 1930. Es ist zweifellos, daß diese Kalender im Herbst des Vorjahres zusammengestellt und gedruckt werden und meist mehrere Wochen vor Weihnachten erscheinen. Erst im Anfange 1930, als der Kalender längst im Handel war, wurde bekannt, daß im Frühjahr die Leiche des Dichters Max Dauthendey von Java, wo er vor einem Jahrzehnt während des großen Krieges, sich in Heimweh nach dem ihm durch die Feinde verschlossenen Deutschland verzehrend, gestorben war, nach seiner Vaterstadt Würzburg gebracht und dort beigesetzt werden sollte. Ich bin über die Zusammenhänge besonders genau unterrichtet, da ich von der Akademie der Dichtung dazu ausersehen worden war, auf den großen fränkischen Dichter bei seiner endgültigen Bestattung die Gedächtnisrede zu halten. Nicht lange vor dem bestimmten Beisetzungstage erfuhr ich den genauen Zeitpunkt der Feier. Es war der 24. Mai 1930, der sein Feld auf eben jenem Kalenderblatt hat, das vor mir liegt. Als ich mir

damals darauf meine Reise aufschrieb, sah ich mit Überraschung und Rührung, daß das Blatt von einem Dauthendey'schen Gedicht gekrönt war, dessen letzte Zeile lautet:

„Einen Augenblick ward ich bei Gott
eingelassen.“

Im Frühjahr 1935 hatte ich der "Berliner Illustrierten Zeitung" einige Zufälle, darunter auch diesen mitgeteilt und bekam aus dem Leserkreis mancherlei Erlebnisse erzählt, dabei das folgende, das ein schlesischer Arzt mir schrieb: „Vor drei Wochen ging ich mit meiner Frau auf eine Autoreise nach der Schweiz. Am 23. Mai waren wir in Würzburg. Ich gehe mit meiner Frau ins Luitpoldmuseum, das ich von früher her kannte, und finde im Kreuzgang das Grab von Dauthendey. Den Grabspruch schreibe ich mir ab. Als ich das letztmal, vor sieben Jahren, in Würzburg war, lag Dauthendey noch in Java. Von seiner Überführung nach Würzburg hatte ich nichts gewußt. So wirkte sein Grab doppelt stark auf mich ein. Als wir aus dem Museum kamen, erinnerte ich mich, daß es Donnerstag war, der Tag also, an dem die 'Berliner Illustrierte' erscheint. Ich kaufte mir die